



## Johler: Nicht alle sind zufrieden

**Der Betriebsratschef von Johler Druck wirft dem Käufer des Unternehmens vor, seine Versprechungen nicht einzuhalten.**

Der Verkauf der zahlungsunfähigen Druckerei Johler ist nicht überall auf blanke Zustimmung gestoßen: Der langjährige Betriebsratsvorsitzende Frank Puschaddel (58) erhebt Vorwürfe gegen den neuen Inhaber, den Druck-Unternehmer Franz-Hermann Enk aus Bocholzt. "Er hat nicht alle Versprechungen eingehalten", sagt Puschaddel.

Die neu gegründete "Johler Nord Druck" hat nach Angaben von Puschaddel nicht 60 Mitarbeiter übernommen, sondern nur 45. Dazu kämen Lehrlinge, Leih-Arbeiter und einige Mitarbeiter des Pleite-Konzerns Arquana. "Versprochen waren aber 75 Prozent der Belegschaft. Das wären 60 Arbeitnehmer", so Puschaddel. Die übrigen seien sechs Monate in einer Beschäftigungs- und Qualifizierungs-Gesellschaft angestellt und würden dann vermutlich arbeitslos. Zu ihnen zählt Puschaddel; er wurde von Enk nicht in die neue Gesellschaft übernommen.

Die Arbeitsbedingungen in der neuen Firma haben sich verschlechtert. Das Lohn-Niveau wurde gesenkt, die Mitarbeiter müssen länger arbeiten. Puschaddel: "Da wird jetzt 40 Prozent unter Verdi-Tarif bezahlt." Der Gewerkschater räumt aber ein, die übernommenen Mitarbeiter seien froh, überhaupt noch eine Arbeitsstelle zu haben. Schließlich seien Jobs in der Druck-Branche sehr rar.

Der Insolvenzverwalter Jens-Sören Schröder widerspricht den Klagen. "Natürlich haben dort 60 Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz behalten, darunter einige aus dem ehemaligen Arquana-Vertrieb", sagte der Hamburger Rechtsanwalt auf Courier-Anfrage. Es sei auch richtig, dass unter Tarif bezahlt werde, aber: "Als ich die insolvente Firma im Januar übernahm, gab es dort bereits einen Sanierungs-Tarifvertrag. Jetzt liegen wir zehn Prozent darunter." In den Verhandlungen habe Unternehmer Enk den Stundenlohn noch erhöht. <BR< p>

Der Insolvenzverwalter räumt ein, dass es für die Mitarbeiter schmerzliche Einschnitte gab. Schröder: "Aber vorher hat Johler jedes Jahr mehr als eine Million Euro Verlust gemacht. Wir mussten uns an das Marktniveau anpassen, um überhaupt noch etwas zu retten."